

Die Fassade der Veränderung

John sitzt auf seiner liebsten Bank im Park.

Vor ihm liegt ein grüner Streifen, eingerahmt von Bäumen, die den ersehnten Schatten spenden.

Es ist ein brühend heißer Sommertag. Diese Bank bedeutet ihm viel: seine kleine Oase in der Betonwüste.

Hinter ihm rasen Autos über den glühenden Asphalt,

der so heiß ist, dass es wie ein Wunder scheint, dass er nicht schmilzt.

John hört das Zwitschern der Vögel, vermischt mit dem dröhnenden

"Work hard, play hard" von David Guetta aus einem weit entfernten Lautsprecher.

Die Motorengeräusche hinter ihm verschmelzen mit der Musik zu einem gleichmäßigen Rauschen.

Mittlerweile hat sich John an diesen Lärm gewöhnt.

Er versucht, ihn auszublenden, schließt die Augen und versinkt langsam in eine Art Trance.

Eigentlich möchte John nicht hier sein.

Aber er möchte auch nicht woanders sein.

Der Duft von frisch gemähtem Rasen mischt sich mit den Abgasen eines alten VW-Busses, der vorbeiknattert.

John fragt sich: Riecht so Freiheit?

Er weiß es nicht.

Was er weiß, ist, dass er eine Auszeit braucht.

Von allem

Von der Hitze, dem Alltag,

dem ständigen Druck.

Er greift in seinen Rucksack und zieht ein gekühltes Bier heraus.

Mit einem geübten Plopp öffnet er die Flasche.

Der erste Schluck ist seine

Freiheit.

Es prickelt, es kühlt, es schmeckt besser als sonst, vermutlich wegen der Hitze.

John lehnt sich zurück und verliert sich im Anblick der Wiese vor ihm, während der Asphalt hinter ihm weiter glüht.

Auf dem Weg nach Hause holt ihn die Realität schnell wieder ein.

Nach wenigen hundert Metern ist sein T-Shirt durchgeschwitzt.

Die Sonne

brennt unerbittlich.

Kein Schatten, kein Entkommen.

Autos rasen dicht an

ihm vorbei.

Da sieht er einen Mann auf einer Leiter, die an einer Hauswand lehnt.
Der Mann pflanzt dabei Efeu an der Fassade. Bei der Hitze?
Der muss doch verrückt sein, denkt John. Plötzlich ruft der Mann etwas
John bleibt stehen. Erst zögert er, dann merkt er, dass er gemeint ist.
Die Gartenschere liegt am Boden. John hebt sie auf und reicht sie dem Mann.

„Danke dir!“, sagt der Fremde, der sichtlich erschöpft, aber freundlich lächelt.

„Waarum zur Hölle macht man sowas bei 35 Grad im Schatten?“, fragt John.

„Weißt du“, beginnt der Mann, „wenn du deine Fassade begrünst, ist es im Haus locker sieben Grad kühler.
Außerdem speichert der Teer weniger Wärme, wenn er nicht direkt bestrahlt wird.
Langfristig hilft das nicht nur mir, auch der Straße und den Leuten, die hier leben.“

Ein Gespräch entsteht. Der Mann, Mitte sechzig, mit wettergegerbtem Gesicht und geschickten Händen, heißt Emil.
Er ist gelernter Handwerker, hat viel erlebt, und noch mehr zu erzählen.
Sie verstehen sich auf Anhieb.
Emil bietet an, John beim Begrünen seiner eigenen Fassade zu helfen.

Wenige Tage später stehen die beiden nebeneinander in Johns Vorgarten, umrankt von Kletterpflanzen, Töpfen und Werkzeug.

Die Sonne brennt, aber diesmal stört sie John nicht.

Emil zeigt ihm, wie man Rankhilfen befestigt und Pflanzen richtig setzt.

Es macht Spaß.

Es fühlt sich sinnstiftend an.

Neugierige Kinder aus der Nachbarschaft bleiben stehen und beobachten sie. „Was macht ihr da?“, ruft eines von ihnen. Emil lächelt. „Wir bauen eine grüne Wand. Damit's im Sommer nicht mehr so heiß ist. Und damit es schöner wird.“

Die Kinder fangen an, Fragen zu stellen.

Emil nimmt sich Zeit, erklärt und zeigt ihnen, wie man mit dem Hammer umgeht und ein kleines Beet vorbereitet.
Sie sind begeistert.

Aus dem Zuschauen wird helfen.

Sie schleppen

Erde,

halten Werkzeuge und

dürfen schrauben.

Was als kleines Projekt begann, wird zu einem Gemeinschaftsgefühl.

Die Eltern der Kinder bringen kühle Getränke, bleiben stehen, helfen mit.

Bald steht fest: Das nächste Projekt wird die Bushaltestelle am Ende der Straße.
Und dann vielleicht noch die graue Mauer am Spielplatz
Emil blüht auf.

In den leuchtenden Augen der Kinder spiegelt sich seine Freude.
Er zeigt ihnen Handwerkstricks, erzählt Geschichten, gibt weiter, was er weiß.
John sieht das alles und kann kaum glauben, was sich da entfaltet.

Aus einer zufälligen Begegnung in der Hitze ist eine kleine, lebendige Nachbarschaftsbewegung geworden.
Grün, freundlich und verbunden.

John sitzt später wieder auf seiner Bank.
Der Park ist der gleiche,
die Hitze auch.
Aber in ihm hat sich etwas verändert.
Desmal weiß er: Er möchte genau hier sein.